



**Carl v. Schreibers**

Nach einer Lithographie von Kriehuber (1846).

A handwritten signature in cursive script. The name 'Schreibers' is written in a large, bold hand. Below it, there is a line of smaller text that reads 'Fähig gewes. Director'.

Unterschrift Schreibers' auf einem Memorandum vom Jänner 1852 mit Zusatz: „seit 1806 gewes. Director“.



## GESCHICHTLICHES

### Carl Franz Anton Ritter von Schreibers

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages

Von Dr. Hubert Scholler, Wien

(Mit einem Bildnis)

Eingegangen 7. August 1953

Es ist nun einmal das Schicksal des Menschen, daß die Erinnerung an ihn und seine Leistungen, zumal wenn diese friedsame Gelehrtenarbeit waren, mit dem Hinsterben auch seiner Zeitgenossen immer mehr verblaßt und schließlich erlischt, auch wenn die Folgegenerationen die Früchte eines gleichsam anonym gewordenen Lebenswerkes weiter genießen. Hier nun erwächst für uns Gegenwärtige die Verpflichtung, bei gegebenem Anlaß die personalen Beziehungen zwischen dem Werk und seinem Meister wieder aufzuhellen, damit auch das Ausmaß seiner Bewährung erkannt werde. Mit dieser Zielsetzung wurden die folgenden Zeilen geschrieben zum Gedächtnis des 100. Todestages des Direktors und Schöpfers der Vereinigten k. k. Naturalien-Kabinette in Wien Carl von Schreibers, der am 21. Mai 1852 hochbetagt aus dem Diesseitschied, nachdem er die erstrangige Stellung Österreichs in der wissenschaftlichen Welt mitbegründet hatte.

Schreibers wurde am 15. August 1775 in Preßburg geboren. Sein Vater diente dort als Feld-Kriegsarchivar. Seine Vorfahren stammten aus einer angesehenen Familie Westphalens, zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren mehrere Brüder gleichzeitig in österreichische Dienste getreten. Den ersten Unterricht erhielt Schreibers im Vaterhause; im 9. Lebensjahre kam er dann nach Wien an das Löwenburgsche Konvikt und zugleich in den Einflußbereich mehrerer Verwandter, die zu den ausgezeichnetsten Gelehrten Wiens zählten. Der Bruder seines Vaters, Joseph Ludwig v. Schreibers, war durch fast ein Vierteljahrhundert Physikus am Wiener Bürgerspitale, das er auf Gerard van Swietens Auftrag modernisiert hatte und wo er dann ganze Generationen junger Ärzte in die praktische Heilkunde einführte. Sein Ruf war so ausgezeichnet, daß Patienten sogar aus dem Ausland ihn aufsuchten und daß er als Konsiliarius bei Erkrankungen Joseph II. und Leopold II. herangezogen wurde. Stets aber hatte er sich geweigert, Auszeichnungen anzunehmen, und schließlich auch die kurz vor seinem Tode erfolgte Erhebung in den Ritterstand nur angenommen, da sie gleich-

zeitig auch für seinen Neffen C a r l ausgesprochen wurde. Eine Schwester dieses angesehenen Arztes wurde die Gattin Nicolaus Joseph Frh. v. J a c q u i n s, der von van S w i e t e n als entschiedener Vertreter der rationalistisch-fortschrittlichen Medizin der Niederlande im Zuge der Reformen der Kaiserin Maria Theresia nach Wien berufen worden war und in jungen Jahren die erste österreichische Expeditionsreise in die Neue Welt nach Westindien unternommen hatte, schließlich an der Wiener Universität als Professor für Botanik und Chemie wirkte. Der geniale Jan In g e n - H o u s z, der die Assimilation und Atmung der Pflanzen entdeckt hatte, schloß den Kreis, in dem der junge S c h r e i b e r s sich bewegte, als er mit 12 Jahren in das väterliche Haus zurückkehrte, nachdem sein Vater als Sekretär an den Hof-Kriegsrat versetzt worden war. Frühzeitig mußten so die an sich vielseitigen Anlagen S c h r e i b e r s geweckt werden, aus denen sich späterhin ein Universalgelehrter von großem Format entwickeln sollte. Dabei mied er schon in jungen Jahren jede Flüchtigkeit und verband seinen Wissensdurst mit der größten Gewissenhaftigkeit in den Studien. Zuerst fesselte den Neffen des großen J a c q u i n naturgemäß die Botanik. Später kam die Mineralogie hinzu, die er mit seinem Schulfreunde Leopold v. F i c h t e l, dem Sohn eines angesehenen Mineralogen, eifrig pflegte. Schon in den ersten Jünglingsjahren gewann er aber eine nahezu leidenschaftliche Vorliebe für die Zoologie. Das Ergebnis war zunächst eine recht umfangreiche Conchyliensammlung, die der Siebzehnjährige im Jahre 1793 in zwei Bänden als „Versuch einer vollständigen Conchylienkenntnis nach Linnés System“ beschrieb. In Anerkennung dieser Leistung wurde er damals von der Naturforschenden Gesellschaft in Jena zum Mitgliede gewählt.

Bei solch vielseitigen Interessen S c h r e i b e r s' kam schließlich sein Entschluß nicht überraschend, das Studium der Medizin zu wählen, die zu seiner Zeit ja noch als die summa der Naturwissenschaften galt. Er studierte an der Wiener Universität unter P r o c h a s k a, P e s s i n a, Nic. Jos. Frh. v. J a c q u i n, dem ausgezeichneten Chirurgen und Anatomen L e b e r, dem Begründer des pathologisch-anatomischen Museums F r a n k u. a. und arbeitete zwischendurch als freiwilliger Assistent für G a l l, dem Begründer der Phrenologie, und war von dessen neuen Ideen, aus der Beziehung zwischen Schädel- und Gehirngestaltung auf die geistigen Leistungen rückzuschließen und diese in bestimmten Gehirnpartien zu lokalisieren, so begeistert, daß er als recht geschickter Anatom für G a l l s Privatvorlesungen in Wien die entsprechenden Präparate anfertigte. Seine ganze übrige Zeit widmete er weiteren zoologischen Studien, insbesondere den Insekten, Würmern und Spinnen sowie vergleichend-anatomischen Fragen. Im Jahre 1798 zum Doktor der Medizin promoviert, praktizierte S c h r e i b e r s kurze Zeit bei seinem Oheim, begab sich dann aber bald zur Ausweitung seiner Kenntnisse auf eine längere Reise, die

ihn durch die Provinzen Österreichs, durch die Lombardei und 1799 nach Deutschland führte, wo er alle Hauptstädte und Universitäten, alle bekannten Bergstädte und Badeorte besuchte. Das Jahr 1800 verbrachte er in Schottland und England, wo er namentlich in London mit der Gelehrtenwelt des Inselreiches, insbesondere mit dem Präsidenten der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften, Sir Jos. Banks, in engere persönliche Verbindungen trat, die ihm sein späteres Wirken erleichtern sollten. Auf das Drängen seiner Fachgenossen hin schrieb er während des Londoner Aufenthaltes (1802) zwei zoologische Arbeiten, die eine über den damals im übrigen Europa noch kaum dem Namen nach bekannten Grottenolm aus den Krainer Höhlengewässern, die zweite über auffällige, neue Käferarten aus Neuholland. Beide Arbeiten wurden wegen ihres interessanten Inhalts sogleich in den Philosophical Transactions und den Transactions of the Linnean Society of London veröffentlicht.

In dieser Zeit erhielt Schreibers die Nachricht, daß er unter dem Titel eines adjungierten Professors zum Assistenten des Prof. Jordans ernannt worden sei, der an der Wiener Universität die für allgemeine Naturgeschichte und Landwirtschaftslehre gekoppelte Lehrkanzel innehatte. Noch im gleichen Jahre (1801) kehrte Schreibers daraufhin durch Frankreich, wo ihn das Pariser Museum sehr beeindruckte, und die Schweiz nach Wien zurück und supplierte hier von 1802 bis 1806, bzw. 1807 die naturwissenschaftlichen, insbesondere die zoologischen Vorlesungen Jordans, der sich von da ab ganz der Landwirtschaftslehre widmete. Schreibers' Vorlesungen bedeuteten eine Wendung, wenn nicht einen neuen Beginn im naturwissenschaftlichen Lehrbetrieb der Universität. Er las bereits „nach eigenen Heften“, diktierte also nicht mehr bloß die von der Studienkommission approbierten Schriften, und verkündete als erster auf Wiener, wenn nicht auf gesamtdeutschem Boden temperamentvoll die Entwicklungslehren von Cuvier, Geoffroy St. Hilaire und Lamarck, zu denen er auch freundschaftliche Verbindungen pflegte. Schon in diesen frühen Jahren trat ihm, zunächst noch auf akademischem Boden, das unholde Geschick in Gestalt des Andreas Frh. v. Stifft entgegen, des Leibarztes Kaiser Franz II., der 1803 als Nachfolger des genialen Pharmazeuten Störck Direktor der medizinischen Studien und Präses der medizinischen Fakultät geworden war, späterhin wohl das einflußreichste Mitglied des Staatsrates, mit dessen Amtsübernahme die Geschichtsschreibung der Wiener medizinischen Schule gewöhnlich die Verfallszeit nach der ersten heroischen Epoche beginnt. Schon damals setzte der Schreibers' halbes Leben belastende Antagonismus ein zwischen dem begeistert fortschrittlichen Wissenschaftler und dem starrsinnigen, jedem Talent abholden Bürokraten Stifft, der sich in den folgenden Jahren zu einem immer gehässigeren Gegner

entwickelte und Schreiberns' Lebenswerk durch wiederholte, willkürliche Eingriffe krisenhaft gefährden sollte.

Neben der Vorlesungstätigkeit widmete sich Schreiberns auch wieder der medizinischen Praxis und hier ganz besonders der Schutzpockenimpfung, die damals durch Dr. de Carro in Österreich bekannt geworden war.

Schreiberns war also in der gelehrten Welt Wiens kein Unbekannter mehr, als er sich im Jahre 1806, nach dem Tode des Direktors des „Vereinigten Naturalien-, physikalischen und astronomischen Cabinets“ Abbé Andreas Xaverius Stütz, der am 11. Februar dieses Jahres im 59. Lebensjahr verstorben war, in Konkurrenz mit Karl Paul v. Moll und Leopold v. Fichtel, früheren gelegentlichen Mitarbeitern am Kabinett, über Auftrag des Oberstkämmerers Grafen Wrbnau um die Nachfolge in der Direktion bewarb. In gewisser Hinsicht war diese Bewerbung Schreiberns' ein Verzicht auf ein geruhsameres Leben, im gleichen Jahre wurde nämlich Jordans Lehrkanzel frei, der als Direktor an die landwirtschaftliche Schule nach Vösendorf ging, und die Nachfolge war Schreiberns schon zur Zeit seiner Bestellung zum Assistenten zugesichert worden. Mit wöchentlich drei einstündigen Vorlesungen, zehn Monate hindurch, wäre zumindest die formale Lehrverpflichtung erfüllt gewesen, die ihm das gleiche Gehalt einbrachte, wie die angestrebte Direktion der Kabinette, wobei er überdies noch auf seine ärztliche Praxis verzichten mußte. Aber Schreiberns war bereit, seiner Leidenschaft zu den Naturwissenschaften alle diese Opfer zu bringen, und wurde tatsächlich am 15. März 1806 von Kaiser Franz II. zum Direktor der Kabinette ernannt. Schon in der ersten Audienz beauftragte ihn der Kaiser, vor allem die Tiersammlungen „anständiger, zweckmäßiger und belehrender aufzustellen, da sie bisher nur der Schaulust gedient hätten“. Zugleich sollte Schreiberns alle Sammlungen erweitern, neu organisieren und hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Betreuung entsprechende Vorschläge erstatten. Es ist für die Persönlichkeit des damals 33 Jahre zählenden Schreiberns' kennzeichnend, daß er mit Weitblick sich eine großzüge Lösung der ihm gestellten Aufgaben zum Ziele setzte. Dabei schien es dem ambitionierten Forscher als Selbstverständlichkeit, diese Sammlungen, die bis dahin doch nur Archive der Formenmannigfaltigkeit des Naturreiches waren, in wissenschaftliche Forschungsinstitute umzuwandeln. Diese sollten von Fachgelehrten verwaltet und von diesen ein hochwertiger Nachwuchs herangebildet werden. Wie sehr es Schreiberns um die Verlebendigung der Arbeit in den Sammlungen zu tun war, bezeugt der bald nach seiner Ernennung zum Direktor erfolgte Vorschlag, die Sammlungsleiter als Professoren oder zumindest als Privatdozenten in den Lehrbetrieb der Wiener Universität einzuschalten, um ihr schließlich an reichstem Material gewonnenes, lebendiges Wissen auf kurzem

Wege der studierenden Jugend dienstbar zu machen, ein Vorschlag, der das Studium der Naturwissenschaften mit einem Schlag modernisiert hätte — bestand doch zur Zeit Schreibers' für Zoologie und Mineralogie zugleich nur eine Lehrkanzel —, für den aber die Zeit noch nicht reif war. Erst in der zweiten Hälfte von Schreibers' Jahrhundert sollte sein Plan, allerdings in einer gewissen Modifizierung, Realität werden, als eine ganz stattliche Reihe von Kustoden und Mitarbeitern des Kabinettes führende Lehrkanzeln nicht nur in Wien, sondern auch im Auslande besetzte. Dieser Zeit einer stolzen Ernte mußte allerdings fast ein halbes Jahrhundert mühseliger wissenschaftlicher Pionierarbeit in den Sammlungen vorangehen, die Schreibers entschlossen anpackte, zu der er sich mit sicherer Einschätzung des Persönlichkeitswertes die meisten Mitarbeiter selbst wählte und heranbildete, als Lehrer und Freund zugleich, die anderseits in den langen trüben Zeiten, die über sie allgemal kommen sollten, wie ein Mann zu ihm standen und ihm dadurch erst sein Aufbauwerk ermöglichten.

Mit diesen Hinweisen ist das betrüblichste Kapitel in der Entwicklung der Naturalienkabinette berührt, die Frage des Personalstatus. Schreibers hatte von seinem Vorgänger Abbé Stütz einen den damaligen Umständen gemäßen, sehr bescheidenen Personalstand übernommen, der aus Direktor, Direktorsadjunkt, zwei Kustoden und einem Kustos-Adjunkt, nur das wissenschaftliche Personal betrachtet, bestand. Im Jahre der Ernennung Schreibers' waren die physikalisch-astronomischen Instrumente als eigene Sammlung abgetrennt und unter ihrem bisherigen Kustos Abbé Christoph Stelzhammer als nunmehrigen Direktor verselbständigt worden, wodurch dem bisher gemeinsamen Status ein Kustos-Posten verloren ging. Da die von Schreibers geplante Umgestaltung der Sammlungen aus einem Archive von Naturkörpern zu einem wissenschaftlichen Institut naturgemäß vor allem die Auffächerung der zoologischen Sachgebiete erforderte, schlug er als neuen Status des wissenschaftlichen Personales einen Direktor, sechs Kustoden und vier Stipendisten vor. Um die Besetzung aller dieser Stellen, die an sich zumindest gut dotiert waren, mußte nun Schreibers gut 30 Jahre Schritt für Schritt gegen jenen polymorphen Komplex von Schwierigkeiten ankämpfen, der leider als stationäres Übel auch sonst die besten Absichten zu verhindern vermag, der in diesem Falle aber durch die intrigante Gehässigkeit von Schreibers' Gegenspieler, dem Staatsrate Stifft, ganz besonders gefährlich war. Durch eine nur schleppend oder während ganzer Jahrzehnte überhaupt nicht erfolgende Besetzung der Kustodenstellen trat nämlich die Entwicklung ein, daß junge und ausgezeichnete Wissenschaftler jahrelang unentgeltlich am Kabinett arbeiteten und schließlich, um überhaupt zu einem Verdienst zu kommen, sich mit Aufseher- oder gar Aufseher-Assistenten-Posten begnügen und durch ander-

weitige Dienstleistungen sich den Lebensunterhalt schaffen mußten, bis endlich nach dem Sturze Stiffts (1834) Kaiser Ferdinand II. eine Generalbereinigung des unhaltbaren Zustandes nach Schreibers' Wünschen vornahm. Es darf allerdings auch nicht übersehen werden, daß Schreibers' neue Grundlegung der Naturaliensammlungen in die Zeit des 23jährigen Weltkrieges gegen Napoleon und die französische Republik und damit auch in die Periode seriierter Finanzkrisen Österreichs fiel und so die Erfüllung mancher Forderung schließlich an den leeren Staatskassen scheitern mußte.

Nicht geringe Sorge bereitete Schreibers schon zu seinem Amtsbeginn die Lokalfrage in Hinsicht auf seinen Plan, bei der Neuordnung der Sammlungen sie gegenseitig auszugleichen und zugleich auch neuen Raum für ihr Wachstum zu schaffen. Die zoologischen Sammlungen waren von Kaiser Franz II. erst 1796 durch Ankauf einer größeren Zahl von Säugetieren, Vögel und Insekten begründet worden, die der ehemalige Jäger an der 1793 aufgelassenen Falkonerie im Laxenburg Joseph Natterer selbst präpariert hatte. Diese neue Sammlung wurde dem Propst Simon Eberle unterstellt, der auch die Sammlung physikalischer und astronomischer Instrumente verwaltete und im Jahre 1796 nun beide als „Physikalisches und astronomisches Kunst- und Natur-Thier-Cabinet“ im linken Flügel des Hof-Bibliotheksgebäudes aufzustellen hatte. Nun hatte aber Abbé Eberle das unselige Ziel verfolgt, das Tierkabinett zu „popularisieren“. Unter enormem Geldaufwand ließ er an den Wänden der Sammlungsräume (ein großer Saal und drei große Zimmer im Erdgeschoß, ein großes Zimmer im Halbstock, vier große Zimmer im 2. Stock) in bunter Folge Landschaftsattrappen aufbauen, so in einem Zimmer eine afrikanische Wüstenlandschaft neben einer Viehweide mit Meierhof und einer polaren Küstengegend, vorwiegend aber Gebirgslandschaften mit gläsernen Wasserfällen und Gewässern. In diesen Landschaften wurden dann, mehr minder gezwungen, die entsprechenden Stopfpräparate, die als Anfangsversuche auch noch nicht erstklassig waren, untergebracht. Wie ein Zeitgenosse versichert, war schließlich der Gesamteindruck für eine wissenschaftliche Sammlung überaus peinlich; jede noch so ertüftelte „Popularisierung“ macht eben zwangsläufig und zu jeder Zeit aus einem Museum ein Panoptikum. Mit dieser Lösung seines Auftrages aber hatte Direktor Eberle schwerstens gegen die schon vom Begründer der Wiener Hofsammlungen Franz Stephan von Lothringen festgelegte Tradition einer wissenschaftlich-systematischen Anordnung verstoßen, er wurde pensioniert (1801), und die Leitung des physikalischen und Tier-Kabinettes wurde provisorisch dem Leiter des Naturalienkabinettes Abbé Stütz übertragen. Dieser schritt auch sogleich an die Entwirrung der zoologischen Sammlung, soweit dies ohne Entfernung der Landschaften möglich war, und



suchte sie nach jenen Prinzipien einer natürlichen Verwandtschaft zu ordnen, die zu der Zeit Professor Schreibers an der Universität lehrte. Stütz starb schließlich noch vor Vollendung dieser Umstellung.

So also war die Lage am Tierkabinett, als Schreibers seine Wirksamkeit begann. Da der Kaiser eine systematische Anordnung gewünscht hatte und diese nur bei einer Raumerweiterung vornehmbar war, billigte er auch den Vorschlag Schreibers', am linken Flügel der Hof-Bibliothek, der das bisherige Kabinett barg, hofseitig einen Zubau aufzuführen, der in den drei unteren Geschoßen je einen großen Saal, im obersten eine große Präparation und drei Räume für die Aufseherwohnung enthielt. Den Neubau deckte ein Terrassendach für Arbeiten im Freien, außerdem bestand von dort aus ein Zugang zu den Magazinen im Dachboden des alten Bauteiles. Eine Verbindungsstiege am Ende des Zubaues verband dessen Geschoße und führte gleichzeitig in die entsprechend gelegenen Räume im alten Trakt. Mit dem Zubau wurde 1807 begonnen, nach seiner Vollendung standen schließlich in dem Baukomplex am Josephsplatz vier große Säle und 26 verschieden große Räume zur Neuaufstellung des Tierkabinettes zur Verfügung. In diesem sollte allerdings auch die neu begründete botanische Sammlung untergebracht werden. Geplant war diese vom Kaiser schon seit 1803; auf Betreiben Schreibers' wurde sie nun 1807 tatsächlich begründet, Franz II. widmete zum Anfang sein wertvolles Herbar. Der für die neue Sammlung nötige Raum wurde so gewonnen, daß 1810 das Physikalisch-astronomische Hofkabinett in Räume unterhalb des astronomischen Turmes der Hofburg verlegt wurde. Im gleichen Jahre ließ Schreibers auch die Landschaftsattrappen unseligen Angedenkens aus den Sammlungsräumen entfernen.

Daß diese räumlichen Adaptierungen und Verlagerungen eigentlich recht schleppend vor sich gingen, darf nicht verwundern. Es war eben die Zeit der Franzosenkriege, in denen dreimal die wertvollsten Hof- und Staatsgüter „geflüchtet“, also auswärts geborgen werden mußten: 1805 nach Ofen — Schreibers' erste Tätigkeit nach seiner Ernennung war 1806 die Wiedereinstellung der rückgebrachten Sammlungsteile; 1809 nach Temésvar — diesmal hatte Schreibers die Oberleitung des Hofgütertransportes —. Dieser Auftrag nahm ihn bis Ende 1810 völlig in Anspruch; für seine umsichtige Durchführung wurde er zum k. k. Rat ernannt. Im Jahre 1813 wurde neuerlich eingepackt; da Schreibers damals erkrankt war, übernahm Hofrat Braun die Leitung des Transportes, der aber nur bis Fischamend kam. Nach der diesmaligen Rückkunft wurde dann mit allen nur verfügbaren Kräften an der Neuaufstellung gearbeitet, die bis zum Wiener Kongreß im September 1814 fertig sein sollte, was einigermaßen gelang. Ganz war diese Arbeit erst 1816 abgeschlossen.

Konnte Schreibers für die Ausweitung des jüngeren Teiles der Sammlungen, für das Tier- und Pflanzenkabinett durch bauliche Veränderungen neuen Raum schaffen, so war dies beim älteren Teil, dem Naturalien-Kabinett, nicht möglich. Diese Naturaliensammlung, wie sie ursprünglich bezeichnet wurde, hatte zum Kern die große Sammlung des Florentiners Johann Ritter v. Baillou, die Franz Stephan von Lothringen 1748 zur Begründung der Naturaliensammlung des Wiener Hofes angekauft und durch Johann v. Baillou als ihrem ersten Direktor in einem großen Saale des rechten Flügels der Hofbibliothek nach dessen System hatte aufstellen lassen. Noch zu Lebzeiten dieses Kaisers wurde 1764 entlang des „Augustinerganges“, der Rückfront des Haupttraktes der Hofbibliothek und damit auch der Bastei parallel, eine Flucht von Sälen aufgebaut, die zur Aufnahme aller kaiserlichen Sammlungen bestimmt war. Nach dem Tode Franz Stephans (1765) ließ Kaiserin Maria Theresia dort die Naturaliensammlung in zwei, die physikalischen und astronomischen Instrumente in weiteren zwei, die Münz- und Antikensammlung in den restlichen fünf Sälen aufstellen. Die ursprüngliche Sammlung Baillous, bereits aus etwa 30.000 Mineralen, Gesteinen, Versteinerungen, aber auch aus Krebsen, Stachelhäutern, Molluskenschalen und Korallen bestehend, war bald durch die Tätigkeit Ignaz v. Borns und seiner Gehilfen Carl Haidinger und Abbé Stütz vor allem durch die Einbeziehung der Mineralschätze des Kaiserstaates so angewachsen, daß schon unter Leopold II. die Instrumentensammlung in Räume des Schweizerhofes verlegt werden mußte (1791), wobei aber von den beiden frei gewordenen Sälen nur einer dem Naturalienkabinett zugewiesen wurde. In den nunmehr drei Sälen wurden die Objekte nach den Systemen von Cronstedt, Wallerius und Born, bzw. nach Linné neu aufgestellt; in den vierten Saal kamen die kostbaren Mosaik.

Bei dieser räumlichen Beengtheit, die durch bauliche Veränderungen nicht zu sprengen war, konnte Schreibers nur insoweit entlastend eingreifen, daß er 1818 die zoologischen „Hartgebilde“ in das Tierkabinett übertragen ließ, wohin sie ja gehörten. Erst als Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1835 die Mosaik in seine Appartements aufnahm, wurde ein vierter Saal für das Mineralienkabinett, wie es nunmehr genannt wurde, frei. Räumlich waren die Verhältnisse trotzdem nicht ideal, da die Arbeitstische der Beamten in den Schauräumen standen; auch der Lieblingswunsch Schreibers', dem Mineralienkabinett ein Laboratorium anzugliedern, blieb unerfüllbar. Dafür sorgte er in anderer Hinsicht für den Ausbau, indem er schon 1806 die bisherige Dotation von jährlich 800 auf 4000 Gulden erhöhte, damit einerseits die Lücken der an sich reichen und kostbaren Sammlung ausgefüllt, andererseits aber auch eine entsprechende Fachbibliothek und das notwendige Instrumentar angeschafft

werden könnten. Damit aber gab Schreibers einen neuen und kräftigen Impuls zu praktisch-wissenschaftlichen Leistungen am Mineralienkabinet, das schon einmal, vor seiner Amtstätigkeit, unter dem Dreigestirn Born — C. Haidinger — Stütz zum führenden Mineralogenzentrum des mitteleuropäischen Raumes geworden war und späterhin, während seiner Wirksamkeit, unter dem genialen Paul Partsch zum Ausgangspunkt der geologischen Erforschung unserer Heimat werden sollte. Schreibers war es überdies vergönnt, den bisher am Kabinet gepflegten Arbeitsgebieten aus Mineralogie und Geologie ein drittes, ganz neues anzufügen: die Meteoritenkunde, und in dieser selbst entscheidende Feststellungen treffen zu können. Anlaß für dieses von Schreibers dann zeitlebens gepflegte Interesse an Meteoriten war der Steinfall von Stannern in Mähren am 22. Mai 1808, den er kommissionell mit dem Direktor des Fabriks-Produkten-Kabinettes v. Widmanstetter (wie die richtige Schreibung dieses sonst so variierten Namens lautet) sorgfältigst aufnahm und dabei auch eine beträchtliche Menge der „Aerolithen“ aufsammete. Die präzisen und durch alle Unterlagen ausgewiesenen Veröffentlichungen Schreibers' über diesen Meteorfall waren schließlich Anlaß zum Umschwung der wissenschaftlichen Meinungen, die bis dahin vorwiegend gegen die kosmische Herkunft meteorischer Massen waren. Der eifrigste und auch früheste Verfechter dieser nunmehr allgemein anerkannten Auffassung, der Wittenberger Physiker Chladni, kam 1819, nach sieben Jahren, neuerlich zum Studium der stark angewachsenen Meteoritensammlung nach Wien, hielt in Schreibers' Wohnung vielbesuchte Vorträge zum Problem und schloß nach einem genauen Studium der Neueingänge und einer kritischen Sicht der Fall-Protokolle sein berühmtes Werk „Über Feuermeteore“ ab (1819), dem Schreibers 10 Tafeln mit Meteoriten-Reproduktionen und ihrer Erklärung anfügte und dann im nächsten Jahre seine „Beiträge zur Geschichte und Kenntnis meteorischer Stein- und Metallmassen“ mit zahlreichen Bildtafeln folgen ließ. In dieser Veröffentlichung berichtete Schreibers auch über die von Widmanstetter entdeckten gitterartigen Ätzfiguren an Schlifflinien von Eisenmeteoriten. Nach uns erhalten gebliebenen, allerdings recht spärlichen Aufzeichnungen Schreibers' beschäftigte er sich wiederholt experimentell mit dem interessanten Problem der Rindenbildung an Meteoriten, die er durch plötzliche Einwirkung von Weißgluthitze nachzuahmen suchte, oder mit Korrosionsfragen, die er durch Prüfung verschieden lang und tief vergrabener Stücke anging. In mehreren Abhandlungen befaßte er sich dann auch mit späteren Meteorfällen, wie bei Lissa und Wessely. Seine stete Sorge aber galt der Vermehrung der Meteoritensammlung des Mineralienkabinettes; bei seinem Amtsantritt zählte dieses 8 Stück von sieben Fallorten, er selbst erwarb dazu 175 Stücke von 48 Fallorten, so daß Schreibers als der eigentliche Gründer der Wiener Meteoritensammlung bezeichnet werden muß.

Zur Erinnerung der großen Verdienste Schreibers' um die Klärung des Meteoritenproblemcs benannte sein Zeitgenosse Wilh. Haidinger die Phosphornickeleisenkörner in Eisenmeteoriten „Schreibersit“.

Ein Leben ganz besonderer Art trat am Mineralienkabinett auf, als Friedrich Mohs, bis dahin Professor der Mineralogie in Freiberg, auf Betreiben des nunmehr schon öfters genannten Staatsrates Stifft 1826 an die Wiener Universität berufen wurde, mit dem Zugeständnis, die Vorlesungen im Mineralienkabinette mit Benützung der dortigen Sammlungen abhalten zu dürfen. Diese mußten nun binnen Jahresfrist nach dem „naturhistorischen System“ von Mohs umgestellt werden, wozu Paul Partsch, durch Stiffts Ungnaden seit 1824 nur Kabinettsaufseher, seine geologischen Kartierungsarbeiten in den Bergwerksgebieten Siebenbürgens abrechnen mußte, die er im Auftrage der k. k. Allgemeinen Hofkammer vornahm. Schon vorher hatte der „Aufseher“ Paul Partsch von den niederösterreichischen Landständen den Auftrag zur Erforschung des geologischen Baues von Niederösterreich erhalten, der mit der Erstellung der ersten geologischen Karte dieses Landes erfüllt wurde. Beide Aufträge waren nicht zuletzt ehrende Kompensationen für die entehrende Behandlung eines ausgezeichneten Wissenschaftlers, dazu des ersten Geologen Österreichs überhaupt, durch Stifft. Partsch unterbrach also seine Aufnahmen in Siebenbürgen, kehrte nach Wien zurück und führte die gewünschte Umstellung der Mineraliensammlung mit Hilfe des Kustos Johann Carl Megerle von Mühlfeld und dessen Sohn Max als freiwilligen Helfer in kürzerer Zeit als einem Jahr durch. Zugleich mußten die Etiketten neu geschrieben werden, sie trugen jetzt die Bezeichnungen nach Hauy, Werner und Mohs auf jedem Stück, ein deutliches Symptom für die damalige intermediäre Phase in der Entwicklung der mineralogischen Systematik. Mohs begann 1828 die Vorlesungen und hielt sie alljährlich bis 1835 im Mosaikzimmer des Kabinettes von November bis Juni, täglich außer Mittwoch und Samstag von halb ein bis halb zwei Uhr. Sie waren gegen Anmeldung und frei erhältliche Eintrittskarten zugänglich und bildeten, namentlich in den ersten Jahren, den Treffpunkt nicht nur der studierenden Jugend, sondern auch der gelehrten und hocharistokratischen Welt. Diese zweifellos glanzvolle Zeit, die vielseitigstes Interesse an der Mineralogie weckte und, wie einst unter Born und Stütz, Anlaß zur Anlegung zahlreicher privater Mineraliensammlungen bot, warf andererseits doch schwere Schatten im Kabinette selbst. So wurde Paul Partsch, der einerseits sozusagen als Kryptokustos die Vorlesungen vorbereiten und alljährlich neues Demonstrationsmaterial ausheben mußte, andererseits aber auch als „Aufseher“ den ganzen Betrieb zu überwachen, Anmeldungs-, Präsenz- und Prüfungslisten sowie Sitzpläne anzufertigen hatte, in seinen eigenen, ungleich wichtigeren Arbeiten schwerstens behindert und überdies noch tiefstens gekränkt und statt seiner längst fällig gewordenen Vorrückung neuer-

dings zurückgestoßen, als Mohs 1833, nach dem Tode von Kustos Dr. Pohl, durch das intrigante Justamentieren des Staatsrates Stifft neben seiner Stellung als Universitätsprofessor noch Kustos am Mineralienkabinette wurde. Paul Partsch berichtet in uns erhalten gebliebenen selbstbiographischen Aufzeichnungen, die seine vornehme Denkart offenbaren, wie er sich schon 1831 „mit dem schroffen und egoistischen, wenn sonst auch sehr verdienstvollen Professor“ überwarf und seine Hilfsdienste einstellte, wie überhaupt Mohs die Kustodenstelle „nur großen Verdruß brachte durch einen Auftrag, den Hofrat v. Schreibers zur Schonung der Mineralien bei den Vorträgen, noch auf Befehl des Kaisers Franz, geben mußte“. So beendete auch Kaiser Ferdinand 1835 bei der Generalbereinigung des durch Stifft sabotierten Personalstandes das Schein-Dienstverhältnis des Kustos Mohs durch seine Berufung zu außerordentlicher Dienstleistung als Bergrat am neugegründeten Montanistikum, dem Vorläufer der Geologischen Reichsanstalt. Als realer Zuwachs verblieb dem Mineralienkabinette, da Mohs sämtliche Kristallzeichnungen von der Meisterhand des Kanzlisten Bezich mitnahm, aus dieser Zeit, in der es fast nur der allerdings mit vollen Händen gebende Teil war, eigentlich nur die freilich prächtige, an Kristallen auch von Edelsteinen reiche Sammlung vander Nülls, die auf Betreiben von Mohs 1827 um 18.000 Gulden angekauft worden war, um die bisherigen Bestände des Kabinettes zu ergänzen und abzurunden, so daß nach den eigenen Worten von Mohs „dieses unschätzbare Kabinett auch in wissenschaftlicher Hinsicht geworden, was es früher in Hinsicht auf Pracht und Kostbarkeit war: Das erste auf der Welt“.

Um ein solches Ziel auch bei den biologischen Sammlungen zu erreichen, mußte Schreibers erst ganze Arbeit leisten. Auch hier galt nach der Schaffung günstigerer räumlicher Verhältnisse seine erste Sorge dem Aufbau umfangreicher Fachbibliotheken als dem primärsten Instrument wissenschaftlicher Forschertätigkeit. Die bisherige Dotation wurde schon 1806 auf das Doppelte, also 2000 Gulden jährlich, erhöht. Da im Gegensatz zum Mineralienkabinett die Gründung der biologischen Sammlungen erst wenige Jahre zurücklag, mußte sich Schreibers den Stab dieser wissenschaftlichen Mitarbeiter erst bilden. Von Anfang an war für die botanische Sammlung trefflich gesorgt, als dort 1808 der ausgezeichnete Pflanzenkenner Leopold Trattinnick, bis dahin niederösterreichischer Landschaftsphytograph, als Kustos einzog. In der Vollkraft seiner 44 Jahre setzt er seine reiche literarische Tätigkeit eifrigst fort, die insbesondere die vollständige Erfassung der Flora des Kaiserstaates zum Ziele hatte, einschließlich der Pilze, von denen er ausgezeichnete Modelle naturfärbig in Wachs bossieren ließ. Trattinnicks großes Herbar und diese Pilzsammlung bereicherten das Kabinett, die im Verein mit den von Kaiser Franz II. geschenkten, nach blühenden

Schönbrunner Vorbildern meisterhaft von Stoll und Jaich bossierten Sukkulenten und einer großen, zum Teil in Gips gearbeiteten Sammlung von Früchten ausgestellt wurde. Schreibers selbst vermehrte diese Sammlung durch Wachsbossierungen der in Österreich gebauten Kartoffelsorten; es waren damals noch keine 50 Jahre her, daß diese neue Kulturpflanze bei uns eingeführt wurde. Auf den gewissenhaft-beschaulichen Trattinnick folgte dann in natürlicher Nachfolge der geniale Endlicher als Kustos und schließlich der unermüdliche Fenzl, was mit anderen Worten bedeutet, daß Schreibers hinsichtlich des Botanischen Kabinettes nur mehr Raumsorgen hatte.

Im Tierkabinett andererseits übernahm Schreibers zunächst nur 4 Autodidakten, allerdings solche von besonderer Art: Joseph Natterer Vater, den ehemaligen Laxenburger Falkonier, der die Grundsammlung von Säugern, Vögeln und Insekten geliefert hatte und sie nun als Aufseher betreute, und dessen Söhne Joseph, den späteren Kustos, der schon mit 15 Jahren dem Vater in der Sammlung half, aus der Praxis heraus bald ein gediegener Vogelkenner und ausgezeichnete Jäger und Präparator wurde, und den jüngeren Johann, der als leidenschaftlicher Naturforscher seinen geregelten Ausbildungsgang bei den Piaristen unterbrochen hatte, um schließlich dann doch in freien Studien an der Wiener Realakademie Sprachen und Zeichnen zu lernen und sich ferner in Vorlesungen an der Universität über Zoologie, Botanik, Chemie und Anatomie gediegene Kenntnisse erwarb und mit 21 Jahren, schon ein meisterhafter Präparator, zunächst als freiwilliger Helfer für ständig in die Sammlungen zurückkehrte. Der vierte Autodidakt war der ehemalige Hof-Taxamts-Offizial Franz Anton Ziegler, der den Rest der Sammlung, nicht zu viele Insekten, zu betreuen hatte.

Hier griff nun Schreibers in sämtliche Register ein. Säugetiere und Vögel mußte er zunächst in den Händen der drei Natterer, bei der hohen Begabung der beiden Söhne auch wissenschaftlich gut versorgt. Zum notwendigen Heraustreten aus dem Fragenkreis einer rein deskriptiven Morphologie, dem nachgeschleppten Erbe des Linnéismus, führte Schreibers vergleichend-anatomische Arbeiten ein und stiftete hiezu seine in der Studienzeit selbst verfertigte Präparatensammlung, die er späterhin zusammen mit dem geschickten Johann Natterer immer mehr ausbaute. Zum Studium der funktionellen Morphologie und der Verhaltensweise von Tieren baute Schreibers dann die kleine Menagerie weiter aus, die Joseph Natterer Vater schon 1800 am Dachboden des Tierkabinettes zunächst für Vögel eingerichtet und die schon Direktor Stütz 1802 auch auf Reptilien und Amphibien ausgedehnt hatte. Die Käfige und Aquarien wurden jetzt auf dem Terrassendach des neuen Zubaues aufgestellt und von da ab auch kleinere Säugetiere gehalten. Hier waren auch alle in Österreich heimischen Reptilien unter-

gebracht, die Schreibers nicht nur in morphologischer, sondern auch in vergleichend-anatomischer und physiologischer Hinsicht eingehend bearbeitete, ferner die heimischen Amphibien, wobei namentlich die Fortpflanzung und Metamorphose der Schwanzlurche Schreibers besonders eingehend studierte, und nicht zuletzt der geheimnisvolle Grottenolm, der eigentlich erst durch Schreibers den Zoologen bekannt wurde, von dem er lebende Exemplare und solche in Spiritus oder Wachsbossierungen mit einer von ihm lateinisch verfaßten Beschreibung an auswärtige Forscher versendete. Durch volle 17 Jahre suchte er die Fortpflanzungsverhältnisse dieses merkwürdigen Tieres festzustellen, seine Mühe war aber umsonst, wohl deshalb, weil die besonderen Lebensbedingungen in Grottengewässern im Aquarium nicht reproduzierbar waren. In langjährigen Versuchsreihen wollte Schreibers auch die von Lamarck postulierten funktionsgemäßen, erblichen Adaptierungen der Organismen an bestimmte Lebenslagen prüfen, indem er Molche in engen, zwischen Glasplatten gebildeten Räumen hielt, die nur einseitige Bewegungsmöglichkeit boten, um die dadurch etwa erzielten Veränderungen des Stammes nach Form und Zahl der Wirbel feststellen zu können. Zur physiologischen Ergänzung seiner Untersuchungen an Reptilien und Amphibien ließ er durch den von ihm gewonnenen Chemiker des Kabinettes Dr. Benjamin Scholz zahlreiche Harnanalysen vornehmen. Leider war es Schreibers bei dem nun schon öfters erwähnten, eingegangenen Personalstatus nicht möglich, diesen ausgezeichneten Fachmann dauernd dem Kabinett erhalten zu können. Dr. Scholz war hier von 1811 bis 1817 nur als Stipendist tätig, wurde anschließend Professor der Chemie am Polytechnikum und starb 1833 als Direktor der Wiener Porzellanfabrik.

Ein ganz neues und dabei für die Medizin bedeutungsvolles Studiengebiet eröffnete Schreibers zur Erforschung der parasitären Würmer. Diese hatten ihn schon in seiner Jugendzeit interessiert, jetzt widmete er seine Sammlung, die immerhin schon über 80 Arten zählte, dem Kabinett und gewann den ihm befreundeten Wiener Arzt Dr. Johann Gottfried Bremser zum Bearbeiter dieser interessanten Tiergruppe, der mit Feuereifer die Arbeit anpackte und schon nach wenigen Jahren die Weltkapazität dieses Spezialfaches werden sollte. Nach Schreibers' Plan wurden in weniger als vier Jahren über 60.000 verschiedenste Tiere systematisch auf Eingeweidewürmer untersucht, das Ergebnis dieser Großaktion, an der sich neben Schreibers und Bremser vor allem Johann Natterer beteiligte, war die größte Sammlung der Welt, die später immer weiter ausgebaut wurde und deren vorläufigen Bestand die drei Forscher 1811 in dem katalogartigen „Recensus animalium“ bekannt gaben. Seit jener Zeit war die Wiener Helminthensammlung und ihr gelehrter Verwalter Dr. Bremser, der durch seine beiden Standardwerke

„Über lebende Würmer im lebenden Menschen“ (1819) und dem prächtigen „Icones Helminthium“ (1824) besondere Berühmtheit erlangt hatte, das Ziel zahlreicher Ärzte des In- und Auslandes. Noch ein sehr großes Verdienst *Bremser*s um die Naturalienkabinette überhaupt muß hier angeführt werden. Als *Schreibers* 1809 als Oberleiter des Hofgütertransportes nach Temésvar abging, übertrug er die besondere Obsorge für die Sammlungen seinem Freunde *Bremser*, der ihm als sehr energischer, aber überaus kluger und zudem sprachkundiger Mann bekannt war. *Bremser* enttäuschte das Vertrauen *Schreibers*' auch in keiner Weise. Während der Besetzung Wiens durch die Franzosen nahm er den „autorisierten Plünderungskommissären“, wie die zeitgenössische Titulierung lautete, gegenüber eine so geschickte Haltung ein, daß der Stadtkommandant General *Andreossi* sie mit einer noblen Geste quittierte und die Sammlungen ungeschmälert blieben. Für dieses große Verdienst wurde *Bremser* 1811 zum Kustos ernannt. Durch seine Vermittlung kam dann 1822 Dr. Carl Moriz *Diesing* an die Sammlung, deren glanzvolle Tradition er nach dem leider so frühen Tode *Bremser*s (1827) fortsetzte.

Noch eine weitere Spezialsammlung begründete *Schreibers*, die der österreichischen Spinnen, die ebenfalls seit seinen Jugendjahren sein besonderes Interesse fanden. Er schenkte damals seine ziemlich große Privatsammlung dem Tierkabinett, erweiterte sie fernerhin und beschrieb sie in einer Monographie, der er etwa um 1811 auch eine Monographie der Buprestiden (Prachtkäfer) folgen ließ, an der er seit seinen Museumsbesuchen in London und Paris gearbeitet hatte.

Schließlich begann er eine bisher fehlende Skelettsammlung und, um mit ihr rascher vorwärts zu kommen, stellte er vorübergehend den Studenten des Tierarznei-Institutes *Hermann* ein, der in Skelettierungsarbeiten gut berufen war.

Bei all diesen Neuschöpfungen war *Schreibers*' nicht geringste Sorge die, am Kabinett selbst eine möglichst leistungsfähige Präparation zu schaffen, um die letztlich doch nur bildhaft-leere Arbeit der beiden zwar überaus geschickten Wachsbossierer *Stoll* und *Jai*ch, die noch unter *Joseph II.* durch den berühmten *Mascagni*, dem Schöpfer der Wachspräparate für die Josephinische Akademie, ausgebildet worden waren, durch Naturobjekte selbst allmählich ersetzen zu können. Hier hatte er das Glück, neben mehr erwerbsmäßigen Kräften die beiden Brüder *Natterer* zur Hand zu haben, die vor allem Säuger und Vögel meisterhaft zu präparieren verstanden, und als 1820 noch, durch die Bekanntschaft mit *Johann Natterer* bewogen, *Johann Jacob Heckel* eintrat, war das Problem gelöst. *Heckel*'s erstes Interesse galt der Präparierung von Vögeln, besonders von Raub- und Singvögeln, dann aber widmete er sich bald auch der von Fischen, die damals eigent-



lich erst in den engeren Bereich wissenschaftlichen Interesses zu treten begannen, und verstand bald diese so meisterhaft zu präparieren, daß sein Ruf auch im Auslande bekannt wurde und führende Wissenschaftler auch von dort her die Präparationsstätte des Tierkabinettes besuchen kamen, um Heckels Kunst zu erlernen. Dieser war ursprünglich Ökonom auf der väterlichen Besitzung in Gumpoldskirchen gewesen, hatte aber, wie Johann Natterer, den leidenschaftlichen Drang zur Naturforschung in sich und kam am Tierkabinett in den günstigen Einflußbereich zweier gleichgesinnter, junger Zöglinge. Es waren dies der von Schreibers selbst erwählte Wiener Leopold Joseph Fitzinger, späterhin vor allem Meister in der Reptilienkunde, und der Schlesier Vincenz Kollar, vom Kustos Ziegler eingeführt, der späterhin das künstliche System Linnés als führender Entomologe durch ein natürlich-analytisches ablösen sollte. In dieser leidenschaftlich vorwärtsdrängenden Atmosphäre wuchs schließlich der künstlerische Präparator Heckel zum führenden Ichthyologen Europas, wenn nicht der damaligen Welt, heran.

Schon das erste Jahrzehnt einer Realisierung von Schreibers' Plänen, die sich überdies in der krisenhaften Zeit nach den Franzosenkriegen vollzog, bewies, daß Schreibers ganze Arbeit geleistet hatte; das Tier- und Pflanzenkabinett waren praktisch neu begründet, das Mineralienkabinett modernisiert worden. Nachdem letzteres schon von der Kaiserin Maria Theresia, 1765, in das Eigentum des Staates übergeben worden war, vollzog Kaiser Franz II. 1811 die Schenkung des Tier- und Pflanzen-Kabinettes. Damit war die Bedeutung der „Vereinigten k. k. Naturalien-Cabinete“, wie sie seit 1810 bezeichnet wurden, als wissenschaftliches Institut für Forschung und Allgemeinbildung nur unterstrichen. In ihnen vollzog sich dann allmählich und etwa mit 1835 abgeschlossen die auch von Schreibers geplante administrative Einrichtung, daß jede Fachsammlung von einem Fachgelehrten verwaltet wurde.

Als Organisator hatte Schreibers auch in anderen Zusammenhängen eine glückliche Hand bewiesen, er war der viel verlangte Experte für Sammlungen schlechthin geworden. Seiner Tätigkeit als Oberleiter des Hofgütertransportes im Jahre 1809 wurde schon gedacht. Sechs Jahre später wurde er auf Wunsch des Kaisers Franz II. nach Paris gesandt, die Aussonderung der österreichischen Kunstschatze aus dem Beutegut Napoleons vorzunehmen. Zu seiner Unterstützung ließ damals Schreibers den bewährten Dr. Bremser und auch Johann Natterer nachkommen, die bei diesem Anlaß auch die Schätze des Pariser Museums studieren konnten. Natterer selbst war die verantwortungsvolle Beaufsichtigung der Rücktransporte zugeordnet. Nach dem Tode des Direktors des Münz- und Antiken-Kabinettes Neumann mußte Schreibers dessen Stelle von 1816 bis 1822 supplieren, 1816 überdies

während der schweren Erkrankung des Direktors des Fabriks-Produkten-Kabinettes *Widmanstetter* die Übergabe dieser Sammlungen an das Polytechnikum vollziehen. Es spricht für *Schreibers'* große Arbeitskraft, daß er in der Zeit dieser zusätzlichen Sorgen und der Hauptsorge um den Aufbau der Kabinette, dazu selbst mit zoologischen und meteoritenkundlichen Arbeiten beschäftigt, noch die Zeit zur Behandlung experimentell-physikalischer Probleme fand. So wiederholte er nach der Entdeckung der Alkalimetalle durch *Davy* (1807) als erster auf deutschem Boden dessen Versuche, sie durch Elektrolyse der Oxyde darzustellen, wobei auch der wissensbegierige Kaiser *Franz* anwesend war. Er entwickelte ein elektromagnetisches Pendel, gespeist durch eine *Zamboni-Säule*, als Antrieb eines Uhrwerkes, ersann ein neues Hygrometer, bestehend aus einer mit Quecksilber gefüllten Ratten-Harnblase und einem Steigröhrchen, an dem die feuchtigkeitsbedingten Volumänderungen der Blase abgelesen werden konnten, ja er beschäftigte sich in Gemeinschaft mit *Dr. Bremsler* mit dem stets aktuellen Problem der Entwässerung des Weines, die er mit Hilfe semipermeabler tierischer Membranen vornahm. *Schreibers* war eben ein *vir omnis Minervae* und überdies mit einem glücklichen Sinn für praktische Lösungen begabt, der sich bei der Erfüllung auch des dritten kaiserlichen Auftrages, die Sammlungen der Kabinette möglichst auszuweiten, glänzend bewährte.

Hier langt nicht der Raum, im einzelnen auch nur annähernd zu berichten, welche Schätze durch *Schreibers'* Initiative in die Wiener Kabinette einzuströmen begannen durch Kauf, Schenkungen und auch durch Tausch mit anderen Museen oder Persönlichkeiten, zu denen *Schreibers*, wie auch mit *Goethe*, sorgfältig gepflegte Verbindungen besaß. Ein eingehender Rückblick auf diese Zeit muß der Geschichtsschreibung der einzelnen Kabinette vorbehalten bleiben. Nur einer aus den vielen Ankäufen sei genannt, als Kaiser *Franz II.* auf den Vortrag *Schreibers'* hin im Jahre 1806 die wertvollsten Bestände des in London versteigerten *Museum Leverianum* für 18.000 Gulden durch *Leopold v. Fichtel* erwerben ließ. Mit diesen kamen zahlreiche *Unica* und Typen nach Wien, wie etwa Fische aus dem Südosten des Mittelmeeres, dessen Lebensgemeinschaft vor dem Durchstich der Landenge von *Suez* eine ganz andere war als sie es heute ist, oder die einzigartig auf der Welt dastehende ethnographische Sammlung, die *James Cook* auf seinen Weltumseglungen aufgebracht hatte und die jetzt in Wien die vielbeneidete Grundlage zu einer neuen, völkerkundlichen Sammlung werden sollten. Der größte Teil der Neueingänge in dieser Zeit wurden aber von den Wissenschaftern der Kabinette selbst aufgebracht während zahlreicher Sammelreisen, die *Schreibers* zunächst systematisch für den Bereich des Kaiserstaates organisierte, die nicht nur reiche Ausbeuten einbrachten, sondern auch die unbedingt erforderliche Naturverbundenheit der Mit-

arbeiter Schreibers' als nicht hoch genug einzuschätzenden Gewinn hatten. Diese sehr erfolgreichen Kabinetts-Reisen eröffneten schließlich die Periode jener großen Reisen von H ü g e l, R u s s e g g e r, K o t s c h y u. a., die allmählich fortschreitend den vorder- und südasiatischen, den nord- und südafrikanischen Raum in den Forschungsbereich der Wiener Kabinette einbezogen.

Den Höhepunkt aber bildete schließlich die Brasilianische Expedition, die Kaiser F r a n z II. im Jahre 1817 anlässlich der Vermählung seiner Tochter Erzherzogin L e o p o l d i n e mit dem Kronprinzen Dom P e d r o von Brasilien ausrüstete, die nominell zwar unter der Leitung des Staatskanzlers M e t t e r n i c h stand, deren Organisation aber S c h r e i b e r s durchführen mußte, der selbst seit 1808 die Erzherzogin in Naturgeschichte unterrichtete und die jetzt der gelehrte Mineraloge und Weltpriester Rochus S c h ü c h, bis dahin Kustos am Mineralienkabinet, als Bibliothekar begleitete. Auch dieses, für die damals technisch noch unbeholfene Zeit eigentlich sehr große Unternehmen war schließlich ein großer Erfolg, mit dem die Forschertätigkeit an den Wiener Kabinetten auf weite, bis dahin den Europäern noch ganz unbekannt Gebiete der Neuen Welt übergriff. Durch die Tätigkeit der österreichischen Naturforscher Johann Christian M i k a n, der etwa 1 Jahr, Johann Emanuel P o h l und Heinrich Wilhelm S c h o t t, die etwa 4 Jahre, und schließlich durch den unerschrockenen Johann N a t t e r e r, der sogar durch 18 Jahre in Brasilien weilte, wurden schließlich in 12 großen Transporten so viele naturgemäß größtenteils bis dahin unbekannt Tiere und Pflanzen, auch Minerale und Gesteine, und die kostbare Sammlung N a t t e r e r s von ethnographischen Objekten nach Wien gebracht, daß schon nach Einlangen der ersten Sendungen Kaiser F r a n z II. am 2. November 1819 den Entschluß faßte, das Sammelergebnis der Expedition in einem eigenen Brasilianischen Museum aufstellen zu lassen.

Da S c h r e i b e r s das Referat über die Expedition führte, wurde ihm auch die Einrichtung des neuen Museums übertragen, das auch seiner Leitung unterstellt und 1821 eröffnet wurde. Es war im 1. Stockwerk des H a r r a c h s c h e n Hauses in der Johannesgasse untergebracht und enthielt in 13 Schauräumen eine Auslese der wertvollsten Neuerwerbungen. Nach einer Aufzeichnung S c h r e i b e r s' aus dem Jahre 1832, als die letzten, großen Sendungen N a t t e r e r s noch gar nicht eingelangt waren, bestand folgende Einteilung: In 7 Zimmern waren die zoologischen Objekte untergebracht, etwa 800 Säugetiere von 144 Arten, davon etwa 50 neu und unbeschrieben; 8000 Vögel in 970 Arten (der doppelten Zahl der damals in ganz Europa bekannten heimischen Typen), davon 250 neu; 1169 Amphibien von 167 Arten, davon 60 neu; 957 Fische von 256 Arten, davon 100 neu; aus etwa 60.000 Insekten ausgesuchte 20.000 von 8000 Arten, davon 4000 neu; etwa 60 Arten von Spinnen und 40 von Crustaceen und schließlich 1737 Wurmparasiten, darunter sogar neue

Gattungen, die Johann Natterer durch Sektion von etwa 1000 Tieren gewonnen hatte. In 3 Zimmern war die botanische Ausbeute untergebracht, neben einer Sammlung von Hölzern und Früchten über 43.000 Pflanzen in 8000 Arten, von denen mehr als die Hälfte bisher unbekannt und unbeschrieben waren. In 2 Zimmern waren etwa 4900 Minerale und Gesteinstypen ausgestellt, im letzten Zimmer die kostbare ethnographische Sammlung Natterers, 1650 Stücke bei 40 Indianerhorden aufgebracht, 567 Aquarelle und Zeichnungen des Expeditionsmalers Thomas Ender, brasilianische Volkstypen, Pflanzen und Landschaften darstellend, über 1000 Blätter von Pflanzenzeichnungen, die der Wiener Maler Sandler nach den Angaben Dr. Pohls angefertigt hatte.

Es ist verständlich, daß bei diesem enormen Zuwachs an Objekten, den Schreibers selbst mit etwa einem Drittel der bisherigen Bestände beziffert, in diesen Jahren an den Kabinetten ein wissenschaftlicher Hochbetrieb herrschte. Zur Erzielung einer grundsätzlichen Ordnung hatte Schreibers auch verfügt, daß bei der Anlegung der Acquisitions-Journale auch die bisherigen Bestände erfaßt werden sollten. Er selbst hatte als Referent der Brasilienexpedition schon 1818 mit der Veröffentlichung der Forscherberichte mit 2 Artikeln in Sartoris „Vaterländischen Blättern“ begonnen, die später als erweiterte und ergänzte Abdrucke gesondert auch in einem Brünner Verlag erschienen. Zur Bearbeitung der vielen Eingänge an neuen Schmetterlingen hatte Schreibers in diesen Jahren seinen gelehrten Freund Dr. Ferdinand Ochsenheimer gewonnen, einen der besten Kenner der Schmetterlingswelt Europas, der hauptberuflich jedoch Hofschauspieler war. Schreibers selbst befaßte sich damals mit der Bearbeitung neuer Vogel-Typen aus Brasilien, jedoch auch mit eingehenden mikroskopischen Untersuchungen über den Saftkreislauf in Pflanzen. Über die Reisen Dr. Pohls berichtete er abschließend in Schickhs Wiener Zeitschrift (1821). Zur Anerkennung seiner großen Verdienste um die Brasilien-Expedition wurde Schreibers 1823 von den n.-ö. Landständen zum Regierungsrat ernannt.

Die darauf folgenden Jahre waren dann für Schreibers wohl die schwierigsten seiner Amtszeit, als der nunmehr schon öfters genannte Staatsrat Stifft in seinem gehässigen Kampf gegen Schreibers vom Intrigieren zum Oktroyieren schritt, mit dem Ergebnis, daß zwei der führenden Wissenschaftler der Kabinette nach jahrelanger und verdienstvollster Mitarbeit nur zu Aufsehern ernannt und ihnen überdies die beiden neugebackenen Kustoden Pohl und Mohs vorgeschoben wurden. Es war hier schon früher die Sprache davon, wie die opferbereite Haltung der Mitarbeiter Schreibers' die innere Krise nicht auch zu einer äußeren werden ließ, die Lage aber war unter solchen Umständen so gespannt, daß sich in diesen Jahren niemand mehr um die am Kabinett freigewordenen Praktikantenstellen bewarb. Sicherlich war es für Schrei-

bers bitter, daß auch der verdienstvolle Johann Natterer ein Opfer dieser zwangsvollen Lage wurde. Als Aufseher-Assistent war er nach Brasilien gegangen; als Anerkennung seiner besonderen Leistungen war ihm dann 1823 eine Kustodenstelle zugesichert worden, die nun durch die gewaltsamen Interpolationen auch verloren war, so daß Johann Natterer nach seiner Rückkunft sich mit der Stellung eines 1. Kustos-Adjunkten bescheiden mußte. Es spricht aber für Schreibers' Gerechtigkeitssinn, daß er Natterer für diese Stelle ad personam ein Gehalt herauschlug, das nur wenig unter dem des 1. Kustoden selbst lag. Eine besondere Ehrung sollte dann Johann Natterer von der Universität Heidelberg erfahren, die ihm das Doktorat der Philosophie verlieh. Die Wiener Universität hat damals leider geschwiegen, sie war allerdings von Stifft beherrscht, der einst selbst zweimal ihr Rektor war und der es sicher nicht verwinden konnte, daß die fortschrittliche Richtung der Wiener Naturwissenschaftler unter der Führung von Scherer, dem Nachfolger auf Schreibers' supplierter Lehrkanzel, und dem feuerköpfigen Endlicher in den Jahren 1820 bis 1836 dreimal versuchte, Schreibers, der Mitglied der medizinischen Fakultät war, als Rektor durchzudrücken, was dieser selbst aber jedesmal entschieden ablehnte.

Daß Schreibers mit den Vereinigten Naturalien-Kabinetten oder dem „Kaiserlichen Museum der Naturgeschichte“, wie sie immer allgemeiner benannt wurden, in der Tat ein wissenschaftliches Institut ersten Ranges geschaffen hatte, bewies die Rolle, die dieses Museum während der 10. Tagung Deutscher Ärzte und Naturforscher spielte, die im September 1832 zum erstenmal in Wien abgehalten wurde. Sie hätte eigentlich schon im Jahre zuvor stattfinden sollen; damals aber herrschte in Wien eine ausgedehnte Cholera-Epidemie, die allerdings im Sommer des Tagungsjahres auch wieder etwas aufgeflammt war. Waren es zur Zeit des Wiener Kongresses die Fürsten und Diplomaten, die die Kabinette bewunderten, so waren es diesmal Naturforscher aller Welt, die von den Sammlungen, die nahezu den Mittelpunkt der Tagung bildeten, begeistert waren. Schreibers selbst sollte den Vorsitz bei den zoologischen Verhandlungen führen, er verzichtete jedoch auf diese Ehrenstelle zugunsten illustrier Gäste. Seine Mitarbeiter wurden zu Sekretären gewählt, Paul Partsch, dessen Aufseher-Stellung durch das Fremdwort „Inspektor“ kaschiert worden war, für die mineralogisch-geologischen, Endlicher und Fenzl für die botanischen, Fitzinger für die zoologischen Sitzungen. Schreibers referierte damals über seine langjährigen Untersuchungen über Morphologie, Anatomie und Physiologie verschiedener heimischer Molche — die Arbeit ist uns durch den Abdruck der Tagungsberichte in Oken's „Isis“ erhalten geblieben — und lud die Versammelten ein, Präparate und Bildmaterial zu diesen Untersuchungen in seiner Wohnung einzusehen. Bei dieser Gelegenheit gab er seinen Besuchern auch Einblick in eine ganze Zahl druckreifer Manuskripte, für

die auch schon umfangreiches Bildmaterial, zumeist von den Malern Schrötter und Frick angefertigt, bereit lag. Zur Kennzeichnung dieser Arbeiten Schreibers', die ja leider nicht auf uns kommen sollten, sei der Inhalt der in der „Isis“ abgedruckten Einladung wiedergegeben: Zur Monographie der Buprestiden 364 Blätter und Species, zu der der europäischen Arachniden 215 Blätter über 158 Species, Federzeichnungen zur Charakteristik der vorzüglichsten Gattungen und Klassen der Reptilien 59 Blätter, Abbildungen nach dem Leben aller inländischen Eidechsen nach Alters- und Geschlechtsverschiedenheit 37 Blätter, bildliche Darstellungen des inneren Baues, der Fortpflanzung und der Metamorphose aller inländischen Land- und Wasser-Salamander, die mit den vorhandenen Präparaten verglichen werden könnten, 91 Blätter, bildliche Darstellungen der mannigfaltigen Abweichungen im Bau der Geschlechts- und Harnwerkzeuge, der Wasserblase usw. bei den froschartigen Amphibien 11 Blätter, Bilder der verschiedenen Ausbildung, Verkrüppelung oder Entartung der Luft- und Lungensäcke und Kanäle, und einiger anderer Organe im *Proteus anguinus* 10 Blätter und viele Skizzen, verschiedene Handzeichnungen und Skizzen von anderen zootomischen Objekten 5 Blätter, Original-Abbildungen von vielen neuen Vögeln, Insekten und einigen anderen Tieren von der Ausbeute der österreichischen Naturforscher in Brasilien 84 Blätter mit 163 Arten, und schließlich die kostbare Sammlung von 1761 Tierspezies in Aquarellen auf 1858 Blättern, die Schreibers für den Unterricht des Kronprinzen Ferdinand hatte anfertigen lassen, den er jahrelang erteilte.

Fitzinger, der getreue Historiograph der Naturalien-Kabinette, berichtet uns, wie es kam, daß Schreibers eigentlich den größten Teil seiner wissenschaftlichen Arbeiten nicht zum Druck bringen wollte. Die große Gewissenhaftigkeit, die ihn schon in der Jugend auszeichnete, war bei Schreibers in den späteren Mannesjahren zu einer gewissen selbstquälerischen Skrupulosität entartet, die ihn immer wieder an der Vollständigkeit seiner Arbeiten zweifeln ließ.

Für den allgemeinen Teil der Tagung hatte Schreibers für Schmidls Fremdenführer „Wien, wie es ist“ (1832) eine Beschreibung der Vereinigten Naturalienkabinette und des Brasilianischen Museums verfaßt, heute für uns wichtige Quellen zur Rekonstruktion der damaligen Verhältnisse. Im folgenden Jahre gab er in den „Collectanea ad Faunam Brasiliae“ noch einen Teil seiner Bearbeitungen der Vögel Brasiliens heraus, es sollte diese seine letzte Veröffentlichung sein. Als es im Dezember 1835 nahezu 30 Jahre waren, daß Schreibers seine verdienstvolle Tätigkeit an den Naturalienkabinetten begonnen hatte, erhielt er zur Anerkennung den Titel Hofrat.

Noch einmal wurden um die Kabinette organisatorische Fragen aktuell, als 1836 das Brasilianische Museum aufgelassen wurde, das an

sich nur als eine vorübergehende Einrichtung gedacht war, und jetzt die Frage der Unterbringung seiner reichen Bestände gelöst werden mußte. Die ethnographische Sammlung *Natterers* wurde mit den schon vorhandenen Beständen, die bis dahin im unteren Belvedere neben der Ambraser-Sammlung aufgestellt waren, die vor der Abtretung Tirols an Bayern hierher verlegt war, in 7 Zimmern im 1. Stockwerk des „Kaiserhauses“ in der Ungargasse aufgestellt und den Brüdern *Natterer* zur Betreuung übergeben. Anlässlich dieser Verlegung trat auch der Plan auf, alle naturhistorischen Sammlungen in dem neu zu adaptierenden Kaiserhause unterzubringen. Gegen diese Planung trat aber *Schreibers* entschieden auf, da trotz der hohen erforderlichen Umbaukosten wieder keine geeignete Lokalität entstanden wäre, und projektierte seinerseits einen Neubau mit mindestens 60 Sälen und einigen 50 Nebenräumen als Arbeitszimmer, Präparationen, Depots und Dienstwohnungen. Schließlich unterblieben Adaptierung und Neubau, so daß die brasilianischen Bestände schlecht und recht in den bisherigen Sammlungsräumen der Kabinette untergebracht werden mußten.

Als *Schreibers* im Jahre 1843 — es war dies übrigens das Jahr, in dem der für die Kabinette bereits tätige, unerschrockene Forschungsreisende *Kotschy* als erster Europäer den Demavend bestieg — in die uns noch erhaltenen Korrekturbogen für eine Neuauflage von *Schmidls* Fremdenführer in der Beschreibung der Kabinette die neuen Sammlungszahlen einsetzte, da dürfte er wohl mit dem Erfolg seiner Lebensarbeit zufrieden gewesen sein. Mit dem Mineralien-Kabinett hatte er 1806 eine zwar prächtige, aber doch lückenhafte Schausammlung von Mineralien und Conchylien übernommen, jetzt zählte dieses in 8 Spezialsammlungen über 71.000 zum Teil überaus wertvolle Stücke, die Kristallsammlung allein über 3000 Modelle, die geologisch-paläontologische, ein Werk von *Paul Partsch*, über 3400 Stücke, die Meteoritensammlung, soweit sie *Schreibers* selbst vermehrte, 94 Fallorte mit 258 Stücken im Gewicht von etwa 252 kg. Das Tierkabinett, das bei *Schreibers*' Amtsantritt nach den Worten eines Zeitgenossen eine „mangelhafte, fast kindische Schausammlung schlecht ausgestopfter Säugetiere und Vögel“ war, zählte nun über 57.000 Arten in 63.000 Exemplaren, hunderttausende von Insekten nicht mitgezählt. Das von *Schreibers* ebenfalls neu geschaffene Pflanzen-Kabinett barg in 5 kostbaren Haupt-Herbarien allein etwa 74.000 Spezies, dazu kam dann noch der Inhalt von 60 Sonderherbarien und umfangreiche Spezialsammlungen von Hölzern und Früchten. Damit waren die 4 Räume, die dem Pflanzenkabinett zugewiesen waren, mehr als angefüllt, sie wurden daher zu dieser Zeit dem allgemeinen Besuch gar nicht mehr geöffnet; 1844 wurde die Sammlung auf Betreiben *Endlicher*s dann in das erweiterte „Alte Museum“ des Botanischen Gartens der Universität am Rennweg übertragen.

Der hohe Grad der wissenschaftlichen Arbeit an den Kabinetten spiegelte sich auch in der umfangreichen Bibliothek wider, die nach Schreibers' Aufzeichnungen von einem Ausgangsbestand von einigen wissenschaftlichen Büchern im Laufe seiner Amtstätigkeit auf etwa 30.000 Bände im Werte von rund 100.000 Gulden angewachsen war. Seit 1839 versammelte sich im Lesezimmer allwöchentlich an den Donnerstag-Abenden ein erlesener Kreis von Wissenschaftlern mit den Beamten des Kabinettes um Schreibers, wobei die neu eingelangte Literatur besprochen wurde. Das eigene Organ des Kabinettes, die „Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte“, hatte bei den schlechten Finanzverhältnissen jener Zeit leider kein langes Leben. Die Sammlungen selbst zählten nach Schreibers' Aufzeichnungen bei wöchentlich einmaligem (im Mineralienkabinett zweimaligem) Einlaß jeweils 300 bis 500 Besucher, Gruppenbesuche nicht inbegriffen, was einer Jahresfrequenz von durchschnittlich 20.000 Besuchern entspricht. Schreibers verbindet hiezu die für uns bedeutsame Bemerkung, daß ähnliche Besucherziffern auch für die früheren Kabinette galten, seit Kaiserin Maria Theresia sie dem allgemeinen Besuche öffnete. Diese für die damaligen Zeiten eigentlich sehr hohen Besucherziffern erhellen die bedeutsame Stellung der Naturalienkabinette im kulturellen Leben Wiens und Österreichs; im wissenschaftlichen Leben war sie weit über die Grenzen des Kaiserstaates dominierend. So schrieb Oken in seiner „Isis“: „Es ist bekannt, daß das Wiener Museum zu einem der größten in Europa angewachsen und dem liberalsten Gebrauche geöffnet ist, kaum wird ein anderes Naturalienkabinett sich damit messen können, und es ist kein Zweifel, daß die Wanderungen der Naturforscher nach Paris die Richtung nach Wien nehmen werden“; und Kilian in seiner Kritik der Universitäten Deutschlands (beide zitiert nach Schreibers): „Diese Sammlungen gehören zu dem Kostbarsten und Schönsten, was nur die reiche Kaiserstadt in ihrem weiten Umfange umschließt . . . . . die die reichsten Deutschlands sind und in manchen Parthien selbst die gefeiertsten des Auslandes hinter sich lassen.“ Bei dieser überragenden Stellung der Wiener Kabinette als wissenschaftliches Zentrum erscheint es nicht überraschend, daß Endlicher gegen Ende der Vierzigerjahre, als die Gründung einer wissenschaftlichen Akademie Österreichs immer aktueller wurde, diese um das Kabinett zu organisieren vorschlug.

Und dann kam bald das Krisenjahr 1848, in dem die glanzvolle Entwicklung fast eine dramatische Cäsur erlitten hätte. Bei der Beschießung des aufständischen Wien am 31. Oktober von 3 bis 6 Uhr nachmittags geriet das Dach der Augustinerkirche in Brand, der rasch auf das unmittelbar benachbarte des Tierkabinettes übergriff und schließlich sich auch auf das Dach der Hofbibliothek fortsetzte. Alle Materialien des Tierkabinettes, die sich mangels an anderem Raum in den Magazinen am



Dachboden befanden, wurden ein Raub der Flammen, die von Schreibers begründete und schon sehr groß gewordene Skelettsammlung, die prächtige Sammlung von Jagdtrophäen der Habsburger Fürsten, die auf Kaiser Maximilian II. zurückging, ursprünglich in Ebersdorf war und u. a. riesige Hörner alter Steinbockmännchen, noch in unseren Alpen erlegt, enthielt, zahlreiche Dubletten von Säugetieren, darunter solche von Nattersers Aufsammlungen in Brasilien, von Hügel's Ausbeute in Indien, Unmassen von Insekten, darunter historisch wertvolle Schmetterlings-Sammlungen, 2 Kisten mit ethnographischen Objekten Hügel's und Agnello's und schließlich auch die 4 ausgestopften farbigen Menschen, die Schreibers schon beim Amtsantritt auf den Dachboden hatte verbringen lassen. Weitere empfindliche Verluste an zumeist noch unbeschriebenen Amphibien entstanden dadurch, daß zur Vermeidung eines Übergreifens des Brandes vom Tierkabinett am Josephsplatz auf das Mineralienkabinett im Augustinergang die Löschmannschaft die gedeckte, hölzerne Verbindungsbrücke zwischen beiden abbrach und dabei das in ihr aus Raumangel untergebrachte Material, das in Weingeistbehältern gesammelt lag, einfach in den Hof warf. Immerhin war das Mineralienkabinett gerettet, aus dem Kustos Partsch schon Tage zuvor die kostbarsten Stücke, sie vor etwaiger Plünderung sichernd, in seiner unter den Schausälen gelegenen Dienstwohnung verborgen hatte und dort noch während der Beschießung mit Hilfe des Kanzlisten Beczich und seiner Magd Marie Wagner weitere Bestände barg, da seine Wohnung, im Gegensatz zum Mineralienkabinett, vor direktem Beschuß abgeschirmt war.

Der schwerste Verlust aber sollte Schreibers treffen, dessen Amtswohnung im obersten Stockwerk des Tierkabinettes lag. Die Decken waren dort bald vom Dachbrand ergriffen, stürzten ein, und so wurde der gesamte Besitz Schreibers' vernichtet, seine Privatsammlungen, die Bibliothek, seine gesamten, unveröffentlichten Manuskripte und die dazu gehörigen Bildtafeln, sein Briefwechsel mit den gefeiertsten Gelehrten seiner Zeit und mit Goethe, sämtliche Kabinetts-Akten und ein Teil der Bibliothek, die aus Raumangel in der Direktorswohnung untergebracht worden waren.

Kaiser Ferdinand versuchte zwar, Schreibers wenigstens den materiellen Verlust etwas zu erleichtern, indem er ihm, der bis dahin nur den Titel Hofrat führte, nunmehr auch die entsprechenden Bezüge anweisen ließ. Der unwiederbringliche Verlust des größten Teiles seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit aber und die radikale Entwurzelung aus seinem Heim brachen schließlich doch die Kraft des Hochbetagten.

Über den Ausklang berichtet Graf Marschall: „Kräftig und unermüdet führte von Schreibers das nun noch mühsamer gewordene

Amt fort, aber die ihn oft und näher sahen, vermochten sich nicht darüber zu täuschen: es war nicht mehr der innere, durch Hoffnung auf Gelingen belebte Drang; es waren die letzten Anstrengungen eines kräftigen pflichtgetreuen Geistes. Anfangs Dezember 1851 ward dem ehrwürdigen Veteran die schwer verdiente — wohl von ihm selbst im Bewußtsein der schwindenden Kräfte und der vermehrten Anforderung einer neuen Zeit im Stillen ersehnte — Ruhe; die Jahre machten ihre Rechte immer mehr und mehr geltend, und am 21. Mai d. J. (1852) um 1/2 Uhr nachmittags, endete er, umgeben von allen seinen Lieben, seine irdische Laufbahn.“

Seinen Zeitgenossen war schon bewußt, was mit Schreiberns dahingegangen war. So trugen sie ihn zum Abschied von diesem Leben und zur Segnung für ein neues, auf das er gläubig gehofft, in den Stephansdom. Das Grab wurde ihm am Matzleinsdorfer Friedhof bereitet.

In seinen Gedenkworten für Schreiberns vor dem Zoologisch-Botanischen Verein bezieht sich Graf Marschall auf jene schlichten Aufzeichnungen, die Schreiberns ein knappes Jahr vor seinem Tode, nach dem Verluste aller Kabinetts-Akten, aus dem Gedächtnis über die Entwicklung der Naturalienkabinette und damit eigentlich über sein Leben selbst vorgenommen hatte, die Marschall nach Schreiberns' Tod bestimmungsgemäß ausgefolgt worden waren, „zu einer beliebigen Biographie“, wie der Umschlag vermerkt zeigt. Es war Graf Marschalls Absicht, Schreiberns' Aufzeichnungen aus dem eigenen Gedächtnis zu ergänzen, um sie einmal einem Berufeneren, als er selbst es wäre, zu einer Würdigung von Schreiberns' Lebenswerk zu übergeben. Dazu ist es nicht gekommen, doch gehören die von zitternder Greisenhand beschriebenen Blätter heute zu den kostbarsten Erinnerungsstücken des Naturhistorischen Museums, sie haben dem Biographen die Mühe erleichtert, in der Rolle des Sprechers das in hundert langen und bewegten Jahren entschuldbar Vergessene der Gegenwart zu vergleichender Schau wieder in Erinnerung zu rufen. Ein Urteil selbst stand ihm nicht zu, denn schließlich hat Schreiberns' Lebenswerk den unbeirrbarsten und damit berufensten Prüfer allen menschlichen Handelns gefunden: die Zeit, die in souveräner Gelassenheit alles Hohle und daher Vergängliche sich bald im Nichts verlieren läßt, während sie das kernhaft Gediegene pflegt und weiterbildet, so, wie aus den Grundlagen, die Schreiberns mit Weitblick für die Naturalienkabinette schuf, jedem erkennbar und geradlinig, eigentlich nur unter einer den Fortschritten der Wissenschaft gemäßen Ausweitung sich schließlich eines der größten Museen der Welt und zwar in Schreiberns' Geist zu einem lebendigen, wissenschaftlichen Institut entwickelt hat. So hat die Saat, die Schreiberns zu Beginn des vorigen Jahrhunderts mit Umsicht bestellte, auch späterhin immer wieder stolze Frucht getragen, zum Fortschritte der Wissenschaft und zum Ansehen Österreichs.

Nachschrift. — Carl v. Schreibers war mit Isabella, geb. Freiin v. Jaquin, einer Tochter Joseph Franz Frh. v. Jaquin, vermählt. Der Ehe entstammte ein Sohn Carl, der zur Zeit des Todes seines 77jährigen Vaters Landesgerichts-Assessor in Wien war, und eine Tochter Sophie. Eine zweite Tochter dürfte ihm im Tode vorangegangen sein. Schreibers war Mitglied von 5 Akademien (München, Göttingen, Dublin, Bonn, Erfurt) und Mitglied von 45 gelehrten Gesellschaften, auch des Zoologisch-Botanischen Vereines in Wien. Er war ferner Ritter des Franz-Joseph-Ordens und des kgl. bairischen Verdienstordens vom hl. Michael. Das nachfolgende Schriftenverzeichnis ist nur hinsichtlich der größeren Arbeiten Schreibers' vollständig, da seine zahlreichen, kleineren Beiträge in verschiedensten Zeitschriften nur schwer oder überhaupt nicht mehr aufzufinden sind.

1. Versuch einer vollständigen Conchylien-Kenntnis nach Linnés System. 2 Bde., Wien, 1793. — 2. A historical and anatomical description of a doubtful amphibous of Germany, called by Laurenti *Proteus anguinus*. Philosoph. Transact. London, 1801. — 3. Descriptions of some singular coleopterous Insects. Transactions of the Linnean Society of London, 1801, v. VI. — 4. Nachrichten von dem Steinregen zu Stannern in Mähren am 22. Mai 1808 und Darstellung ihrer physikalisch-chemischen Eigenschaften von Joseph Moser in Wien. Gilberts Annal. d. Physik, 1808, v. II, p. 225—250. — 5. Nachricht von einem neuen Steinregen, der am 3. September 1808 einige Meilen von Prag gefallen ist. Gilberts Annal. d. Physik, 1808, v. III, p. 358—362. — 6. Brieflicher Bericht über Stannern und Lissa, mit Analysen von Klaproth. Gilberts Annal. d. Physik, 1809, v. IV, p. 24—29. — 7. Recensus animalium in Museo Vindobonensi circa vermes dissectorum, et enumeratio singularum specierum Helminthum his ex animalibus lectarum (gemeinschaftlich mit Bremser und Natterer). Wien, 1811. — 8. Monographie der Gattung Buprestis. Manuskript verbrannt, um 1811. — 9. Monographie der österreichischen Spinnen, Manuskript verbrannt, um 1811. — 10. Über den Harn der Eidechsen und die vermeintliche Harnblase der Amphibien. Gilberts Annal. d. Physik, 1813. — 11. Morphologisch-anatomische Beschreibung des *Proteus anguinus* in lat. Sprache zu den von Schreibers versandten Exemplaren. Nicht erhalten, 1818. — 12. Zehn Steindrucktafeln von Meteoriten und deren Erklärung. Als Anhang zu Chladnis „Über Feuermeteore usw.“, Wien, 1819, J. G. Heubner. — 13. Verzeichnis der Sammlung von Meteormassen, welche sich im k. k. Hofmineralienkabinette in Wien befindet. Als Anhang zu Chladnis „Über Feuermeteore usw.“. Wie früher. — 14. Über das katadioptrische Mikroskop des Prof. Amici und den Kreislauf der Säfte in einigen Pflanzen. Wiener Jahrbücher der Literatur, 1819. — 15. Beiträge zur Geschichte und Kenntnis meteorischer Stein- und Metallmassen und der Erscheinungen, welche deren Niederfallen zu begleiten pflegen. Wien, 1820, J. G. Heubner. — 16. Nachrichten von den kaiserl. österreichischen Naturforschern in Brasilien und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit. Brünn bei Joseph Georg Traßler, I. Heft, 1820; II. Heft, 1822. (Erweiterte Abdrucke der Berichte, die Schreibers seit 1818 in Sartoris „Vaterländischen Blättern“ veröffentlichte.) — 17. Bericht über Dr. Pohls Reisen in Brasilien und sein Material, sowie über die beiden Botokuden, die er aus Brasilien mitgebracht hat. 1821, Schicks Wiener Zeitschrift usw., Nr. 145. — 18. Über den Meteorsteinniederfall auf der Herrschaft Wessely in Mähren am 9. September 1831, nebst der Analyse dieses Meteorsteines von Med. Dr. Ritter von Holger. Zeitschr. f. Physik u. verwandte Wissenschaft. v. Baumgartner, v. I, p. 1—64. — 19. Verzeichnis der mir autoptisch bekannten Meteoriten. 1832 (Anhang zu 18). — 20. Über die kaiserl. königl. Hof-Naturalien-

kabinette in Wien. (Abdruck aus A. Schmidls „Wien, wie es ist.“) Wien, 1833, C. Gerold. — 21. Über die spezifische Verschiedenheit des gefleckten und des schwarzen Erd-Salamanders oder Molches und die höchst merkwürdige, ganz eigentümliche Fortpflanzungsweise des letzteren. Vortrag bei der 10. Tagung Deutscher Ärzte und Naturforscher in Wien 1832, abgedruckt in Isis, 1833, Spalte 527 ff. — 22. Collectanea ad Faunam Brasiliae. Pars ornithologica, Fasc. I. Vindobonae, 1833.

### Literatur

1. Schreibers, C. v., Hinterlassene Aufzeichnungen für eine Biographie und zur Geschichte der Naturalienkabinette. Im Archiv d. Naturhist. Mus. Wien. — 2. Fitzinger, L. J., Geschichte des kais. königl. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien. I. Abt. SB. Ak. Wien, v. 21, 1856; II. Abt. *ibid.*, v. 57, 1868; III. Abt. *ibid.*, v. 58, 1868; IV. Abt. *ibid.*, v. 82, 1880; V. Abt. *ibid.*, v. 82, 1880. — 3. Marschall, A. Grf., Nekrolog des verstorbenen Mitgliedes Carl Ritter v. Schreibers. Verh. zool.-bot. Ver. Wien, v. 2, 1852, p. 46 ff.